

Über den „Dormagener Weg“ in Ausbildung und Beruf

Beispielgebendes Präventionsprojekt gegen Kinder- und Jugendarmut



Hilfe bei der Bewerbungsmappe bis hin zu mehrjähriger Begleitung: Bildungsträger und Kommune in Dormagen spannen seit 2012 ein engmaschiges Netz zur Unterstützung junger Menschen. Das Angebot fügt sich in das Präventionsprogramm der Stadt ein und ist mit der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ verknüpft.

An der Wegekreuzung ins Berufsleben fühlen junge Menschen sich oft mit dem nächsten Schritt überfordert oder biegen in die falsche Richtung ab. So fehlt einer 17 Jahre jungen Frau die Orientierung, als sie allein nach Dormagen zieht, mit nichts in der Tasche außer dem schulischen Teil ihres Fachabiturs und dem Anspruch auf Unterstützung gemäß Sozialgesetzbuch (SGB) II. Wenige Jahre später ist sie nach dem Jahrespraktikum zur Anerkennung des Fachabiturs und Studium ausgebildete Betriebswirtin und bereit für den Arbeitsmarkt. „Ohne intensive Betreuung hätte sie das nicht geschafft“, sagt Wolfgang Nyssen, Geschäftsführer des Bildungszentrums der

Kreishandwerkerschaft Niederrhein Krefeld | Viersen | Neuss gGmbH (BZNR).

Für eine Betreuung wie diese sorgt das Projekt „Dormagener Weg“, bei dem neben dem BZNR der Internationale Bund IB West gGmbH für Bildung und Soziale Dienste (IB) als weiterer Bildungsträger mit sozialpädagogischem Schwerpunkt involviert ist. Die Jugendberufshilfe der Stadt Dormagen koordiniert die Arbeit mit den Bildungsträgern und finanziert die Angebote für die jungen Menschen am Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf. „Diese Investition zahlt sich seit Jahren für die Kommune aus“, sagt Martina Hermann-Biert, Leiterin des Jugendamts und

des Fachbereichs Kinder, Jugend, Familien, Schule und Soziales. „Würden wir es nicht tun, hätten wir später eine höhere Rechnung zu zahlen.“ Ihre Aussage folgt der Logik: Je mehr Menschen möglichst früh für ihren eigenen Lebensunterhalt sorgen, desto weniger Integrationsbemühungen und Sozialausgaben entfallen auf die Kommune. Die Stadt Dormagen hält weiter an ihrem Engagement fest, obwohl dem Jobcenter Rhein-Kreis Neuss inzwischen keine direkte finanzielle Förderung mehr möglich und sie dadurch alleinige Geldgeberin ist.

Drei Gruppen mit unterschiedlichem Betreuungsniveau

Erfolgreiche Fälle wie der der jungen Frau pflastern den „Dormagener Weg“. Dennoch ist nicht jeder ein Selbstläufer. Es sind auch junge Menschen unterwegs, die oft bereits seit der Kindheit ungenügende Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten haben. Damit ihr Weg nicht automatisch in die sozialen Sicherungssysteme führt und das Armutsrisiko gering bleibt, haben Stadt und Bildungsträger mit dem Jobcenter das Projekt im Jahr 2012 ins Leben gerufen. Insbesondere ausbildungsplatzsuchende, arbeitslose junge Menschen sowie Ausbildungseinsteiger mit Problemen im Betrieb bis zum Alter von etwa 25 Jahren gehören zur Zielgruppe.

„Im Idealfall vermitteln wir in eine reguläre betriebliche Ausbildung“, sagt Wolfgang Nyssen, der mit Martina Hermann-Biert zu den Gründungsmitgliedern des Projekts zählt. Auf diesem Weg dauert die Begleitung der einen teils mehrere Jahre, andere sind schneller, weil sie vielleicht nur ein wenig Hilfe beim Erstellen der Bewerbungsmappe benötigen. Um das Projekt

Wolfgang Nyssen, Geschäftsführer
des Bildungszentrums der Kreishandwerker-
schaft Niederrhein Krefeld | Viersen |
Neuss gGmbH (BZNR)



Martina Hermann-Biert, Leiterin des
Jugendamts und des Fachbereichs
Kinder, Jugend, Familien, Schule und
Soziales

zu strukturieren und seinen Erfolg messen zu können, ordnen die Dormagener ihre teils sehr unterschiedlich veranlagten Zielgruppen nach drei Gesichtspunkten. In der ersten Gruppe ist Stabilisierung die Hauptaufgabe. Darin finden sich junge Menschen, die Probleme mit dem verlässlichen Einhalten von Terminen haben und zunächst eine Regelmäßigkeit in ihre Abläufe bekommen müssen. „In dieser Gruppe haben wir uns zum Ziel gesetzt, die Fehlzeiten auf 30 Prozent zu reduzieren“, sagt Wolfgang Nyssen.

Das Schlagwort der zweiten Kategorie lautet Orientierung. Es umfasst jene, die mit der Berufswahl noch überfordert sind. Hier ist die projektinterne Vorgabe, intensiven Kontakt zu mindestens zwei Betrieben herzustellen. Durch das Kennenlernen betrieblicher Abläufe in verschiedenen Firmen soll den jungen Menschen die Entscheidung für einen Beruf leichter fallen.

Vermittlung steht bei der dritten Gruppe im Vordergrund. Wer einen klaren Berufswunsch verfolgt, erhält Unterstützung beim Finden eines entsprechenden Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes. Eine Vermittlungsquote von mindestens 70 Prozent ist die Messlatte für diese Gruppe. Allein die Einteilung in diese drei Kategorien weist auf sehr unterschiedliche Anforderungsprofile in der Betreuung hin. Wer lediglich Hilfe beim Verfassen einer Bewerbung benötigt, steht vor einer anderen Herausforderung als jemand ohne Schulabschluss. „Es gibt keinen Paradezug in unserem Projekt. Unser Anspruch ist, für alle jungen Menschen Anlaufstelle zu sein – über die hinaus, die aus ihrer Abhängigkeit von Sozialleistungen heraus wollen“, sagt Wolfgang Nyssen.

Nicht die Schwere der Probleme sei ausschlaggebend für einen Platz im Projekt, sondern allein der Wohnsitz Dormagen.

Ausbildung auch ohne Schulabschluss ermöglichen

Und es gibt Perspektiven selbst für die jungen Menschen, die in Familie und Umfeld über Jahre zu hören bekommen haben, dass sie ohne Abschluss nach zehn Jahren Schule quasi chancenlos im Leben seien. „Wir müssen unser Handeln so anpassen, dass diese Menschen einen Ausbildungsplatz auch ohne Schulabschluss bekommen“, sagt Wolfgang Nyssen. Hier ist der Fokus zu verschieben: Nicht die Schwächen dürfen für den weiteren Weg bestimmend sein, sondern die Stärken eines und einer jeden sind freizulegen. „Oft sind die familiären Verhältnisse ja ein wesentlicher Faktor für den fehlenden Schulabschluss“, sagt Klaus Güdelhöfer, Produktverantwortlicher für Jugend- und Sozialförderung bei der Stadt Dormagen. „Unser Ansatz ist in diesem Moment, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu stärken und sie auf eine gute Schiene in Richtung berufliche Bildung zu setzen.“

Die Betreuenden im BZNR oder IB kümmern sich jeweils um etwa 25 junge Menschen. „Wenn jemand mit einer großartigen Bewerbungsmappe loszieht, sehen wir diese jungen Menschen vielleicht noch ein zweites Mal und dann gehen sie ihren Weg eigenständig“, sagt Wolfgang Nyssen. Solch kurze Betreuung erlaube es, die Gruppen auf bis zu 30 Teilnehmende auszuweiten. Andere hingegen sind über mehrere Jahre nicht mit einem Ausbildungsplatz zu versorgen und benötigen zunächst andere Unterstützungsangebote.

Als Teilnehmende werden also grundsätzlich alle aufgenommen, die für ihre berufliche Orientierung um Hilfe anfragen. Die Mehrzahl geht von sich aus auf die Bildungsträger zu. Von etwa 100 jungen Menschen im Jahr, die sich auf den „Dormagener Weg“ begeben, kommen mindestens zwei Drittel aus freien Stücken als sogenannte Selbstmelder. Das andere Drittel findet durch einen der zahlreichen Kooperationspartner den Weg ins Projekt. Unter allen jungen Menschen finden sich einige, die bereits Maßnahmen zur Qualifizierung oder Eingliederung begonnen, aber nicht abgeschlossen hatten. Sie zeigen sich häufig positiv überrascht von der individuellen Ausrichtung des Projekts. „Wenn diese Jugendlichen bei uns betreut worden sind, passen sie anschließend zu 100 Prozent in einen Ausbildungsbetrieb und nicht mehr nur zu 70 Prozent wie zuvor. Das sage ich ganz selbstbewusst“, so Wolfgang Nyssen.

Den Vorteil des „Dormagener Wegs“ beschreibt Martina Hermann-Biert ähnlich: „Die jungen Menschen erkennen, dass sie sich hier nicht an eine Maßnahme anpassen müssen, sondern dass sie mit ihren Fähigkeiten, Neigungen und Interessen im Mittelpunkt stehen.“ Dafür steckt das Projekt viel Energie in den Betreuungsprozess. Berit Rethmann vom Jugendcafé und Beratungsstelle „Sprung(s)chance“ des IB verweist auf die Zeit, die die Kolleginnen und Kollegen sich allein für das Erstgespräch nehmen. „Die Jugendlichen erfahren dann, dass sie nicht bloß eine Nummer sind. Wir sehen uns die Problemlagen sehr genau an und klappern bei Bedarf auch viele mögliche Praktikumsstellen zusammen ab.“